

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 37 (1933-1934)
Heft: 3

Artikel: Mein Ideal
Autor: Rosegger, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-664424>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

tes Liederbüchlein ins Haus kam, das in ganz steirischer und gar deutlicher Weise verfaßt war und das ihr Sohn in der fernen Stadt zusammengedichtet hatte. Und es kamen weltfremde Leute ins dunkle Waldhaus und lobten ihren

Sohn hoch über die Baumwipfel hinauf. Der Sohn aber strebte in der fernen Stadt seinem Lernen, seinen Arbeiten, seinem jungen Ruhme nach, bis er eines Tages im Winter 1872 die Nachricht erhielt, daß seine Mutter gestorben sei.

Mein Ideal.

Ein schöneres Ideal hat noch niemand geträumt,
Als meine sehnde Seele es hegt,
Ich seh' ein Paradies auf Erden erstehn,
Das wieder die Freude, die Liebe trägt.

Ich sehe die Völker des Erdenballs
Im Glanze der glorreichen Einheit stehn,
Ich seh' auf den Zinnen der Treue, des Rechts,
Der Bildung, die Fahne des Friedens wehn.

Ich seh' nur die Waffe des Geistes gezückt
Zum Troze dem Mordblei, zum Troze dem Schwert;
Ich sehe das Eisen dem Baue des Felds,
Der fausenden Werkstatt zugekehrt.

Ich sehe die Frau am häuslichen Herd,
Keine Sklavin der Willkür, der Mode mehr.
Eine Priesterin, traum, der wärmenden Glut,
An der Liebe Altar, des Hauses Ehr'.

Ich seh' den Mann, besiegend das Tier,
Das lauernd in seinem Busen steht,
Ich seh' ihn aufrecht, gütig und stolz
Bewußt sich der göttlichen Majestät.

Ich ahne, ich seh' die herrliche Zeit,
Ich sehe zur Wahrheit die Schönheit sich reihn,
Die Völker in Liebe verschlungen und frei,
Ich sehe die Menschen — Menschen sein!

Peter Rosegger.

Mittagessen bei einem reichen Chinesen.

Von Peter Omm.

Eines Morgens — es war vor zwei Jahren in Tientsin — klopfte der Hotelboy an meine Tür und übergab mir ein schmales, langes, grünes, pergamentartiges Kuvert, auf dem mein Name stand. Es enthielt einen hauchdünnen Seidenbogen, auf dem in chinesischer und englischer Sprache stand: „Hsü-Chang-Mi sieht es für eine Ehre an, Ihnen schmeichelhaften Wunsch, einem echt chinesischen Mittagessen beizutragen, zu erfüllen und lädt Sie für den kommenden Wochentag, den der weiße Ratschluß Ihrer ehrwürdigen Vorfahren als Freitag bezeichnet, in den stillen feierlichen Abendstunden acht bis neun zu einem Mahle in seinem Hause ein.“ Und in kleineren Schriftzügen standen darunter die Namen der Gäste, die außer mir eingeladen werden sollten, mit der Bitte, mitzuteilen, ob meinen Augen dies wohlgefällig sei. Ich gab dem Diener einige Zeilen mit, in denen ich mich bedankte und blumenreich und höflich versicherte, daß die Ehre und das Vergnügen durchaus auf meiner Seite lägen...

Am Freitag, kurz vor acht (weil es besonders fein ist, recht früh zu erscheinen) kam ich in Hsü-Chang-Mi's altes Haus, das äußerlich ziemlich europäisch aussah, innen jedoch vollkommen im alten chinesischen Stil gehalten war. Im Vor-

raum, der Diele, die mit Lampions, Seidenpapierfahnen (mit Namen, Titeln, Vorzügen und Verdiensten der Gäste beschriftet und bemalt) und bunten Bändern festlich geschmückt war, empfingen mich drei Diener, der älteste, gewissermaßen der Haushofmeister, verhüllte sein Gesicht für eine kleine Weile, damit meine Augen nicht von seinem Antlitz beleidigt würden. Ich sagte meinen Namen, er öffnete eine breite niedere Tür, schlug dreimal gegen einen Gong und rief in das Zimmer, in dem sich die bereits eingetroffenen Gäste befanden, meinen Namen mit allerlei merkwürdigen und schmeichelhaften Titeln und Ehrenbezeugungen. Ich betrat ein weiteres Vorzimmer, Hsü-Chang-Mi empfing mich; die Anwesenden, mit zwei Ausnahmen alles Chinesen, würdige und reiche Männer, begrüßten mich mit langen stummen Verbeugungen. Da ich der letzte Gast war, klatschte unser Gastgeber in die Hände, eine Tür öffnete sich nach einem kleinen Speisesaal, dessen Breitseite in einen kleinen, aber märchenhaft schönen Garten hinaufführte. Wir setzten uns an vierufige Tische. Ich saß an der linken, der Ehrenseite des Wirtes. Diener kamen und sammelten unsere Hüte ein und reichten kleine Käppis, die wir aufsetzten. Im Raum gab es keinen Teppich, an